

erscheint täglich, mit Ausnahme am  
Kage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Germontzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 50., evtl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Verben in der Administration**  
dieses Blattes (Bintzerpass 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, Haasenstein & Vogler  
A. V. Goldberger; in Wien: A.  
Oppelik, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosso, M. Dukas-Nachf.  
(Max Augenfeld & Emerich  
Lessner), H. Schalek, J. Danne-  
berg; in Berlin, Hamburg,  
Paris: Haasenstein & Vogler;  
in Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Subskriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elfaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 272. **Germanstadt, Mittwoch den 22. November 1899.** 115. Jahrgang.

### Zur Lage.

Wien, 18. November.

Die „Neue freie Presse“ theilt über die gestrigen gemeinsamen Verhandlungen der siebenbürgischen und der beiden Quoten-Deputationen folgendes mit: Ritter v. Javorzki erstattet im Namen der österreichischen Deputation den Vorschlag, daß die ungarische Quote mit 34.8 beziffert werde. Die Ungarn bezeichnen diesen Vorschlag als ihrerseits unannehmbar. Es wurde von ihnen darauf hingewiesen, man habe aus der bisher angegebenen Spannung zwischen 34 und 35 den Eindruck gewonnen, daß die Oesterreicher eine Quote von 34.5 annehmen würden. Aus der von den Ungarn abgeleiteten Grenze, nach welcher ihre Quote zwischen 33 und 35 gesucht werde, sei ebenso deutlich erkennbar gewesen, daß sie eventuell eine Differenz von 34.5 annehmen würden. Sie seien daher bereit, die sich hier zwischen 34 und 34.5 ergebende Differenz von einem halben Prozent abermals zu theilen und schlagen eine ungarische Quote von 34.25 vor. Diese Proposition wurde wieder von österreichischer Seite mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Oesterreicher gingen nun, da man, wie am Sonntag in Wien, abermals an einem todtten Punkte angelangt war, wieder um einen Schritt weiter und erklärten sich bereit, die Differenz zwischen 34.25 und 34.8 zu theilen, woraus sich eine ungarische Quote von 34.525 ergeben würde. Auch dies wurde von den Ungarn refused. Auf den gesprächsweise gefallenen Antrag, die letzte Differenz von 34.25 und 34.525 einer nochmaligen Theilung zu unterwerfen, wurde nicht mehr eingegangen.

Die „Neue freie Presse“ theilt ferner mit, Graf Clary habe im Verlehrs mit den ungarischen Parlamentariern und daher wohl auch mit den ungarischen Ministern wiederholt die Erklärung abgegeben, daß er eine andere, als die von der Deputation vorgeschlagene Quote im Reichsrathe unmöglich durchbringen könne, ja, daß ein von der Regierung ausgehender Vorschlag sogar höher sein müßte, um durchzugehen. Die im Gesetze vorgeschriebenen Verhandlungen der beiden Regierungen können daher als bereits geschlossen und ebenfalls resultatlos verlaufen hingenommen werden. Es bleibt nichts weiter übrig, als die Entscheidung der Krone, daher eine Entscheidung für die Dauer eines Jahres. Ob sie erst am 31. December eintritt, wie es im vorigen Jahre geschah, oder ob sie eventuell schon früher von den Regierungen eingeholt wird, das ist eine Frage, die von den politischen Schaltungen der nächsten Zeit abhängt, an der Thatsache selbst aber nichts mehr zu ändern vermag.

dies schlecht verstanden. Er meinte, die Ungarn hätten 34.05 fixirt, und hierin glaubte Javorzki eine Verhöhnung der österreichischen Quoten-Deputation zu erblicken. Er wollte auch darauf hin die Verhandlungen der Quoten-Deputation sofort abbrechen. Erst allmählig gelang es den fortgeschrittenen Mitgliedern der österreichischen Quoten-Deputation, Herrn v. Javorzki zu überzeugen, daß es den Ungarn mit ihrem Vorschlage wirklich ernst sei, da sie nicht 34.05, sondern 34.25 angeboten hätten, worauf die Verhandlungen ihren Fortgang nahmen, aber schließlich ohne Resultat waren.

### G Ergänzung der Seelsorgerbezüge.

Der Cultus- und Unterrichtsminister hat am 18. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Ergänzung der Seelsorgerbezüge einen Gesetzentwurf eingereicht, dessen Wortlaut folgender ist:

### Gesetzentwurf

über die Bewilligung des für das Jahr 1899 notwendigen Nachtragscredits zur Durchführung des Gesetzes Art. XIV: 1898.

§ 1. Für den in den §§ 2 und 10 des G.-A. XIV: 1898 festgesetzten Zweck wird außer den im 1899-er Staatsvoranschlag votirten 100.000 fl. ein aus den Cassenbeständen zu bedeckender Nachtragscredit von 100.000 fl. votirt.

§ 2. Der Cultus- und Unterrichtsminister wird ermächtigt, diese Summe im Titel 67 des 21. Capitels der ordentlichen Ausgaben des im G.-A. VIII: 1899 enthaltenen Staatsvoranschlags zu verrechnen.

§ 3. Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Promulgation in Kraft, mit seiner Durchführung werden der Cultus- und Unterrichtsminister und der Finanzminister betraut.

Julius Blasiak,  
Min. ung. Cultus- und Unterrichtsminister.

Der Motivenbericht zu diesem Gesetzentwurf weist darauf hin, daß zur Zeit der Schaffung des G.-A. XIV: 1898 in Folge Mangelhaftigkeit der damals zur Verfügung gestandenen Daten die Summe der staatlichen Beiträge zu den Seelsorgerbezügen nicht genau festgestellt werden konnte. Eben mit Rücksicht auf diese Verfügung wurde die Durchführung der Ergänzung der Seelsorgerbezüge auf 1200, beziehungsweise 600 Kronen auf drei Jahre vertheilt. Heute kann bereits festgestellt werden, welche Summen die einzelnen Kirchen zur Ergänzung der Seelsorgerbezüge benötigen, und zwar werden hierzu 1.252.578 Kronen nöthig sein. Da aber das gegenwärtige 1899-er Budget nur eine Million Kronen für diesen Zweck bestimmt, sind noch 252.578 Kronen nöthig. Diese Summe ist nicht so groß, daß es notwendig wäre, die Einkommenergänzung auf einen in drei Jahren vorzunehmen und so bittet der Minister um die Gewährung eines Nachtragscredits von 100.000 fl., woraus dann die ganze Einkommenergänzung sofort vorgenommen werden kann. Obgleich eigentlich der sich auf Grund der Resolutionen der Kirchen zusammengeleitete Bedarf auf 126.289 fl. beläuft, dürften die 100.000 fl. doch genügen, da bei der definitiven Feststellung die ausgewiesenen Summen etwas herabgesetzt werden müssen. Ganz genau läßt sich der wirkliche Bedarf noch nicht feststellen.

### Politische Uebersicht.

Germanstadt, 21. November.

Der ungarische Delegations-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten wird am 3. December in Wien zu seiner ersten Sitzung zusammentreten, in welcher Graf Goluchowski sein Exposé entwickeln wird. Nun ist es bereits als ganz sicher anzunehmen, daß der ungarische Reichstag die Verhandlungen über die Quotenfrage bis dahin nicht beendet haben wird. Der

Reichstag wird also — wie „Bud. Sigl.“ erfährt — auch nach dem Zusammentritt der Delegationen bestimmen bleiben und Sitzungen halten. Nach dem 3. December werden die Mitglieder der Regierung und die Delegierten wieder nach Budapest zurückkehren, um an den Debatten und jedenfalls an der Abstimmung über die Quotenfrage theilzunehmen; dann werden sie sich wieder nach Wien begeben, um ihre Verhandlungen fortzusetzen.

Das „Agr. Tgbl.“ veröffentlicht die angeblich aus verlässlicher Quelle ihm mitgetheilten „Friedens-Bedingungen der Fiumaner Autonomisten, welche Dr. Wajländer hierher dem Publicum gegenüber in einem dichten Schleier des Geheimnisses einzuhüllen verstand. Die Bedingungen umfassen die folgenden Punkte:

1. Wenn auch der Verwaltungs-Ausschuß bestehen bleiben sollte, so müßte man demselben diejenigen Attribute entziehen, welche das städtische Vermögen betreffen, wie die Dar-Übertragungen, die städtische Steuer u. s. w. und müßten diese Agenden der städtischen Repräsentation zugetheilt werden. — Bei Anwesenheit des Gouverneurs in einer Sitzung gehört dem Bürgermeister der Vorsitz. — Die Municipalmitglieder des Verwaltungs-Ausschusses hätten das Recht, gegen die Verwaltungsbeschlüsse zu recurriren. Da die Bürger im Verwaltungs-Ausschuße die Mehrheit haben, so wäre Dr. Wajländer geneigt, das Disciplinarrecht über die städtischen Beamten dem Verwaltungs-Ausschuße zu cediren.
2. Der Schulrath müßte in seiner früheren Gestalt hergestellt werden, ausgenommen das Disciplinarverfahren, welches dem Verwaltungs-Ausschuße zukehren soll.
3. Die Regierung gestattet die Modification des städtischen Statuts in dem Sinne, daß künftighin die Repräsentanz nur auf Befehl Sr. Majestät aufgelöst werden könne und daß der bezügliche Antrag hohen Geweigert hat, ein Gesetz durchzuführen. Die neu zu wählende Repräsentanz soll auf zehn Jahre gewählt werden und eventuelle Lücken sollen während dieser Zeit von der Repräsentanz selbst ausgefüllt werden.
4. Die Regierung wird der Repräsentanz gestatten, ihre Wünsche bezüglich der einzuführenden Gesetze und Verordnungen auszudrücken.
5. Bei den Stadtrathsitzungen soll ein Regierungsdelegirter erscheinen, welcher für die Handlungen des Fiumaner Gemeindegremiums verantwortlich ist.

Die Pariser regierungsfreundlichen Blätter stellen fest, daß schon lange nicht eine Regierung eine so impotente Majorität hinter sich vereinigte und die Republik eine so entscheidende Schicksal gewonnen habe. Sie sollen dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau hohes Lob und fügen hinzu, die Abstimmung am 16. d. gab dem Ministerium Macht und Ansehen zur Fortsetzung seines Werkes, der Vertheiligung der Republik. Die oppositionellen Organe geben zu, daß die Majorität stärker war, als man erwartet hätte. Das sei aber dem Bestreben aller Ministercandidaten zuzuschreiben, nicht vor Beendigung des Complotprocesses zur Macht zu gelangen.

Ueber das jüngste blutige Rencontre zwischen albanesischen Räubern und der serbischen Landbevölkerung im Biloget Lesak (Kreis Gostivar) liegen folgende brisante Nachrichten vor: Albanen aus dem Dorfe Marovo versuchten, Viehherden der beiden serbischen Orte Lenovo und Belovija zu rauben. Den serbischen Dorfbewohnern, unterstützt von türkischen Gendarmen, gelang es, nach einem mehrstündigen Feuergefechte die Albanen zu verjagen und die Viehherden zu retten. Die Albanen erlitten starke Verluste; sie hatten 14 Tode und Verwundete. Türkscherheits wurde ein Gendarm verwundet. Die Serben hatten 4 Tode und Verwundete. Den Albanen gelang es jedoch, 10 serbische Kinder zu rauben, wovon sie eines tödteten. Für die anderen verlangen sie 200 Pfund Lösegeld.

„Natal Advertiser“ meldet aus Courcour: Die Boeren hatten die Eisenbahndiensten aufgerissen, so daß der Panzerzug entgleiste. Zwei Wagen stürzten um; die Mannschaften wurden herausgeschleudert. Die

### Feuilleton.

#### Der Dreibirtenhof.

Roman von August Ostfischer.  
(15. Fortsetzung.)

Während die drei Antömmelinge den Hügel erkriegen, stürzte der Wirth vom „Verckenflügel“ mit blohem Haupt und flatternder weißer Schürze dem Fuhrwerke zu, dessen Kutscher und Pierden er eine Verbeugung nach der anderen machte. „Solch' vornehmer Gäste hatte der „Verckenflügel“ ja noch nie gehabt. Der Kutscher nahm die unterwürfigen Bücklinge mit würdevoller Herablassung entgegen und fuhr, des Wirthes Besingung folgend, an dem Stallgebäude vor. Oben hatten unterdessen der Schultheiß und der Höhlenbauer versucht, sich den Rang abzulaufen. Was sonst keine Macht der Erde zu Stande zu bringen je vermocht hätte — der Eigennuß und die Selbstsucht vollbrachte das Un glaubliche: die beiden Feinde fanden Seite an Seite. Eva hielt sich schüchtern hinter der Frau von Bern und ihr Blick suchte den Citronensepp. Auch das Auge der Dame durchdrachte den Menschenkneuel, der sich am ign gesammelt hatte.

„Das ist ja eine ganz bedeutende Ehre,“ sagte der Schultheiß.  
„Wirklich eine erckreichliche Waade,“ beeilte sich der Höhlenbauer hinzu-  
zusehen.

Thomas Bitterle hatte seine Figur ganz in den Vordergrund gedrängt, und während er mit dem rechten Fuß rückwärts durch knirschenden Sand kroch, verneigte er sich lächelnd mehrere Male.

„Wer ist der Mensch?“ fragte Frau von Bern erkraunt.  
„Präsident und Secretär,“ gab der Wiener eifertig zurück.  
„Ein Narr bist Du,“ sagte der Schultheiß zornig. „Der Kerl ist in seiner Jugend einmal einige Wochen in Wien gewesen und seitdem rappelt er in seinem Kopfe.“

Frau von Bern lachte, daß ihre Boden zitterten, während der „Präsident“ sich wieder unsichtbar machte.

„Vor Allem muß ich Ihnen sagen, Herr Schultheiß,“ begann Frau von Bern, „warum wir auf einmal wie hergeweht hier erscheinen. Ich fuhr diesen Mittag wieder nach dem Dreibirtenhof hinüber, um Sie noch einmal in der Ihnen bekannten Angelegenheit zu sprechen. Es sind nämlich noch einige Angebote eingelaufen, die ich bei meiner Nachhausekunft vorfand. Ich traf Sie leider nicht und wurde hierher gewiesen, wo ich Sie wahrscheinlich finden würde, was zu meiner großen Freude auch der Fall ist.“

Der Birtenbauer lächelte und der Höhlenbauer kraute sich hinter den Ohren.

„Ich habe dann,“ fuhr die Dame fort, „nicht nachgelassen, bis mich meine liebe Eva begleitete und mir als Führerin diente. Sie hat sich anfangs gestäubt, aber jetzt sind wir doch Alle glücklich hier, um zunächst einen kleinen Zambij einzunehmen, wenn unsere Gegenwart Sie nicht stört.“

„Durchaus nicht, im Gegentheil,“ sagte der Schultheiß verbindlich.  
„Das ist wohl der Herr Advocat?“ plagte der Höhlenbauer wie eine Bombe in das Gespräch.  
„Nein, mein Freund,“ erwiderte Frau von Bern spöttlich lächelnd, „das ist der Herr Concertmeister Eutekluft.“

Der Höhlenbauer brachte gleichfalls ein Büchlein zu Wege, ein einfältiges zwar, und nahm unaufgefordert an dem Tische der Angekommenen Platz, den der Wirth mit weißem Linnen bedekt und mit einer Flasche Wein nebst Butter, Käse und Brot besetzt hatte.

Der Dreibirtenbauer setzte sich zwischen Frau von Bern und Eva. Der Citronensepp hatte nur von ferne höflich gegrüßt, wurde aber von der vornehmen Frau auch an den Tisch genöthigt, was er nicht ablagten konnte. Ebenso mußte sich der Lehrer Bringmann begeben.

Die Bauern hatten sich tschweisse gruppiert und saßen trintend und rauchend umher. Das Spiel hörte für den Augenblick auf, denn Männer und Bauern hatten genug zu thun, die Fremden anzustarren und von ihrem Gespräche etwas abzufangen. Alle wunderten sich darüber, wie der

Citronensepp zu solch' vornehmer Bekanntschaft kam, und dieser Hieg sehr in ihren Augen.

Friedel und Johannes umkreisten anscheinend absichtslos den Tisch, an welchem Eva saß. Es hielt sie fest in dieser Kreisbahn, wie die Planeten, die in scharfer Entfernung um die Sonne ziehen.

Selbst der Wiener hatte sich wieder herborgewagt und fragte sehr kleinlaut bei dem Concertmeister an, ob „Seine Exzellenz“ vielleicht auch ein Regespil mitmachen wolle. Ein verwundeter Blick war die Antwort deselben. Der „Präsident“ ging und verführte den spöttlich grinenden Bauern, das sei Sitte bei so vornehmen Leuten, er kenne das von Wien her.

Auf einmal bemerkte Frau von Bern im Lauf des Gesprächs: „Aber, daß ich ja nicht störend wirkte bei Ihrem ländlichen Vergnügen, Herr Schultheiß. Ich sehe, daß das Spiel ruht; lassen Sie sich doch ja nicht stören, ich würde selbst gern zuschauen.“

„Ich bin ebenfalls gespannt, einen derartigen Wettkampf anzusehen,“ sagte der Concertmeister, indem er das brennende Ende seiner Cigarre unter der Nase hin- und herbewegte. — Damals war eine Cigarre noch eine Seltenheit und es schauten auch alle Bauern über das sonderbare Ding, von dem sie keinen Namen wußten. Nur der „Wiener“ erklärte herablassend, daß er das, was sie eben bestaunten, schon längst wieder vergessen hätte. Er hieg deßhalb in der Achtung seiner Umgebung bedeutend, besonders da sich der herrschaftliche Kutscher, wohl eine verwandte Seele ahnend, an ihn anlehnte.

Der Schultheiß hatte indessen auf die Bemerkung der Frau von Bern erwidert, daß das Spiel eigentlich zu Ende sei, da sein Sohn Johannes Sieger und ohne Wettkämpfer geblieben wäre. Der Citronensepp schüttelte aber zornig den Kopf. Nun winkte der Dreibirtenbauer seinen Johannes herbei, der, die Belzmütze in der Hand, verlegen näher kam und dabei nach Eva hinstellte.

Sie sah ihn kaum, sie sah nur Einen — und dieser bemerkte sie kaum. Der Schultheiß konnte nicht umhin, bei der Vorstellung seines Zweitgeborenen anzubringen, daß der Sohn des Höhlenbauers besiegt worden sei, und leiser sagte er bei, indem er mit der Pfeifenpitze nach dem feindlichen Nachbar

Beeren erdfristen hierauf Gschütz- und Gemeindefeuer. Während sie mit der Herstellung des Bages beschäftigt waren, schickten sie Patrouillen voraus, welche mit den Feldwachen wenige Meilen von Clacourt Schiffe wickelten. „Reuter's Office“ meldet aus Clacourt vom 15. d. M.: 23 Mann Durban-Infanterie, welche sich in dem Zuge befanden, der zur Recognition ausgefahren war, werden vermisst. Von einer halben Compagnie Dublin-Füsiliers, die gleichfalls in dem Zuge war, sind nur 15 Mann zurückgekehrt. Ein siebenpündiges Schiffgeschütz, das sich im vorderen Wagen befand, gab drei Schüsse ab, wurde jedoch von der Artillerie des Feindes zertrümmert. Auch die Locomotive erlitt Beschädigungen. Winston Churchill, ein Sohn des verstorbenen Lord Randolph Churchill, der als Zeitungsberechtigter den Feldzug mitmacht, soll gefangen genommen worden sein.

„Reuter's Office“ meldet aus Kapstadt vom 15. d. M.: Alle Einzelheiten über die Formierung der Heresabteilung in Orange-Nieder unter Lord Methuen, offenbar zum Zwecke des Entschlusses von Kimberley, werden von der Censur rücksichtslos unterdrückt. Es ist jedoch bekannt, daß sich eine Abtheilung nur möglichst leichtem Gepäc auf dem Marsche dahin befindet. Kleine Vorenenabteilungen durchkreuzen West-Oranien und haben von Westwärts Besitz ergriffen, wo wenige Polizeibanden gefangen genommen wurden. Auch Douglas wurde von den Boeren widerstandslos befreit. Sie legen in jeder Stadt Landminen ein.

Die „Römisches Volkzeitung“ erzählt, daß die Unruhen in den deutschen Missionen in China den Charakter einer Christenverfolgung angenommen haben. Die Anführer seien unter den Führern der Secte von der rothen Faust, einer großen Messersecte, zu suchen.

**Gegen die Pest.**

Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute Minister-Präsident hat an sämtliche Municipien des Landes folgende Verordnung erlassen:

Die Pest-Krankheit ist im Laufe dieses Jahres in die unmittelbare Nachbarschaft Europas gelangt, ja neuerdings haben sich bereits an zwei entgegengesetzten Enden des europäischen Continents: entlang der Wolga und auch in Portugal Erkrankungen an der Pest gezeigt. Die in Rede stehende ansteckende Krankheit pflegt sich, neuesten verlässlichen Erfahrungen zufolge, nicht immer von Schritt zu Schritt, sondern bei der Beschaffenheit ihrer auf mehrere Tage sich erstreckenden Incubationsdauer und der Reichhaltigkeit der jetzigen Communication, zuweilen sehr große Entfernungen überbrückend, weiter auszubreiten. Dennoch ist es nicht unmöglich, daß sich in näherer oder fernerer Zukunft einzelne eingeschleppte Fälle im Innern des europäischen Continents, und so auch allenthalben in Ungarn, zeigen werden.

Daß sich aus solchen eingeschleppten Fällen keine Epidemie entwickeln könne, besagen, als sicher erreichbar, alle jene Berichte, welche auf Grund der an Ort und Stelle unternommenen Studien über die Natur der Pest bisher erschienen sind, denn die Pest wird nur durch unmittelbare Berührung mit inficirten Personen oder Gegenständen übertragen, verbreitet sich daher nicht rasch und läßt Zeit zu behördlicher Schutzthätigkeit, die umso wirksamer ist, je rascher sie zu interueniren vermag.

Sehr wichtig ist es demzufolge im Interesse der Sicherheit der Bewohner des Landes und der Freiheit des Handelsverkehrs, also im volkswirtschaftlichen Interesse, daß die etwa auftauchenden Pest- und pestverdächtigen Fälle den Behörden angezeigt werden, doch haben wir auch in der zu Benedikt, 19. März 1897, in Angelegenheit des internationalen Schutzes gegen die Pest abgeschlossenen Convention (II. Abschnitt, I. Titel) die Verpflichtung übernommen, jeden auf dem Gebiete des Landes vorkommenden Pestfall ohne Verzug zur Kenntniß der Regierungen der der Convention beigetretenen Staaten zu bringen.

Daß in Betracht gezogen, halte ich es für notwendig, auf Grund des G. V. XIV: 1876, § 89 schon jetzt zu verordnen, daß jeder auf dem Gebiete des Landes vorkommende Pest- oder pestverdächtige Krankheitsfall den Behörden angezeigt werde. Ich fordere demzufolge das Municipium auf, sämtliche Verwaltungsbehörden, Gemeindevorsteher und in geeigneter Weise, im Rundmachungsweg, alle diejenigen, welchen der citirte Gesetzesparagrah die Anmeldung gemeingefährlicher Krankheiten zur Pflicht macht, anzuweisen, die zu ihrer Kenntniß gelangenden Pest- und pestverdächtigen Fälle, unter Androhung der im G. V. XIV: 1876, § 7, beziehungsweise G. V. XL: 1869, § 99, Absatz 2, bestimmten, und für die Unterlassung der Anzeige der Pest- oder pestverdächtigen Fälle gesetzlich festgesetzten Strafe, an die unten zu bezeichnenden Stellen ohne Verzug anzuzeigen. An größeren Orten sind auch die Arbeits- und Wohnunggeber, Gastwirthe und Hausbesitzer besonders auf diese ihre Anzeigepflichtung aufmerksam zu machen.

Die Art und Weise der Anmeldung stelle sich folgendermaßen fest: Wenn ein Pest- oder pestverdächtigter Fall in welcher Weise immer zur Kenntniß gelangt, ist verpflichtet, dies mündlich, oder auf dem Wege der Post und Telegraphie anzuzeigen: in der Hauptstadt bei den Bezirksverwaltungen, in anderen Städten bei den Stadthauptmannschafts-Ämtern, an den Sigen der Subpräfecten in den Subpräfecturämtern, in anderen Ortschaften bei den Gemeindevorstehern, welche verpflichtet sind, die Anzeige ohne die geringste Verzögerung an die Subpräfectur gelangen zu lassen.

Die Bezirksversteher der Haupt- und Residenzstadt, die Stadthauptmannschafts- und Subpräfecturämter, sowie die Gemeindevorstellungen sind

gezeigt, daß er ihn in der „Waldbühne“ ebenso auszustehen hofft. Der Höflichkeit glaubte nun zur Strafe der Wahrheit erklären zu müssen, daß der Friedel, der Erbe des Dreibrüderhofes, von seinem eigenen Sohne aus dem Felde geschlagen worden sei, was die Aufmerksamkeit der Frau von Bern auch auf den Genannten lenkte, der düster nach dem Tische hinüberstarrte.

„Ich meine,“ sagte der Schultheiß, „man soll' jetzt den Böller loslassen; es zeigt sich doch Keiner, der meinem Johannes das Wasser bieten kann.“

„Die gnädige Frau kann! aber erschrecken von dem Knall,“ meinte der alte Höflichkeit, der doch auch etwas sagen wollte.

„Doch nein, meine Herren sind nicht so schwach,“ lächelte Frau von Bern. „Aber Sie sagen da eben, daß noch geworfen werden könne. Wer mag es, Rittersmann oder Knapp?“ rief sie fröhlich. „Mein feines Tschentuch dem Sieger!“ — Sie schwenkte das Tuch lustig im Kreise.

„Ich mag's,“ rief der Citronenlepp aufspringend. „Nicht um's Tschentuch!“ stürzte er Dringender zu, der ihm einen erhauchten Blick zugeworfen, „nur wegen dem Uebermuth von vorn.“

Eine allgemeine Bewegung entstand. Frau von Bern nickte dem müthigen Tiroler freundlich zu, denn sie sah in seinem Entschlusse eine Art Ritterdienst; Ede aber erblickte und doch freute sie sich halb über Sepp's männlichen Stolz. Der Dreibrüderbauer war heilig aufgefahren, dann aber schamgelte er spöttisch und ging mit den Uebigen zur Bahn, die jetzt dicht umlagert war. Friedel und Johannes drängten sich in den Vordergrund und aus ihren Augen sprühten Haß und Neugier. Ede stand, gleichfalls hineingerissen in den Strudel, mit Frau von Bern, dem Concertmeister und dem Scherz neben dem Dreibrüderhofen.

Thomas Bitterle hatte seinen Platz hinter dem Tische wieder eingenommen, schrieb und las dann mit seiner schrillen Stimme, der er — nach seiner Meinung — ein vornehmer Rathseln beistellte:

„Vor dem Turnier erscheint Josef Hofner, benannt der Citronenlepp, aus dem Bassietthal in Tirol — auf Leben und Tod!“

Niemand lachte, denn die Aufmerksamkeit Aller war zu gespannt. (Fortsetzung folgt.)

berpflichtet, die erstattete Anzeige sofort weiter zu geben, und zwar in der Hauptstadt und in den übrigen Municipalspreisen besitzenden Städten an den Bürgermeister, in den Comitaten (in den Städten mit geordnetem Magistrat im Wege des Bürgermeisters) an den Vicegupan und zugleich unmittelbar an den Minister des Innern, und zwar ohne Verzug auf telegraphischem Wege, selbst in der Nacht. Die Subpräfecturämter sind gehalten, die von den Gemeindevorstehern an sie gelangenden Meldungen auch an den beiden höheren Stellen anzugehen.

Die zur Uebernahme der Meldungen bezeichneten Sanitätsämter sind gehalten, sofort nach dem Empfang der Meldung nicht auf weitere von mir zu ertheilende Verfügung auf Grund der Anträge ihrer Fachorgane und mit deren Intervention die dringlichsten Schutzmaßnahmen zu veranlassen.

Für nothwendig halte ich es, das Municipium hier zu veranlassen, daß von pestverdächtigen Kranken oder dergleichen kranken Personen keine Unternehmung ohne meine Genehmigung vorgenommen werden, und daß ich gesonnen bin, zur Vornahme der behufs Feststellung der Krankheit erforderlichen bakteriologischen Untersuchungen von Fall zu Fall jedesmal geeignete Fachmänner an Ort und Stelle zu entsenden.

Der Inhalt dieser meiner Circularverordnung ist in je weiteren Kreisen bekannt zu machen und sämmtlichen ausübenden Aerzten, Hebammen, Seelsorgern und Lehrern in vollem Umfange mitzutheilen.

Budapest, 15. November 1899.

Für den Minister:

Ignaz Széll m. p., Staatssecretär.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Wie alljährlich seit dem Bestehen des Lutherhauses soll über Auftrag des löblichen Presbyteriums unserer Kirchengemeinde auch heuer oration ev. Schalkfönders A. B. in der Johannisfeier eine Christ bescheerung veranstaltet werden. Damit dieses schöne Werk gelinge und die „Mühseligen und Beladenen“ unserer Gemeinde auf's neue erkennen lasse, daß sie auch in der äußeren, bei dem frühen und harten Anfang des heurigen Winters sie um so schwerer drückenden Noth des Lebens nicht allein stehen, wenden wir uns auch diesmal — gewiß nicht vergeblich — an die schon so oft bewährte, ephemerische Nächstenliebe unserer Gemeindeglieder und bitten um freundliche Beiträge von Geld, Leinwand, an Stoffen, noch verwendbaren alten Kleidern, Schuhen u. dgl.

Einige Gaben werden auf dem Pfarrhofe (Huetplatz Nr. 1), bei Fräulein Charlotte v. Dietrich (Wiesengasse Nr. 16) und bei der unterzeichneten Zeitung (Lutherhaus oder Huetplatz Nr. 18) in Empfang genommen und im Jahresbericht der Anstalt seinerzeit dankend angeführt.

Hermannstadt, 20. November 1899.

Aktungsvoll

M. Köber, prov. Leiter des Lutherhauses.

**Technologische Sammlung.**

Wie alljährlich, veranstaltet die „Technologische Sammlung“ auch in diesem Winter bei entsprechender Vertheilung unentgeltliche Kurse, und zwar: a) für Bauzeichner, b) für gewerbliche Buchführung. Die Kurse beginnen am 1. December l. J. und sind auf drei Monate berechnet.

Anmeldescheine liegen beim Diener des Bürger- und Gewerbevereins (kleiner Ring) auf und werden dort die Anmeldungen entgegengenommen.

Hermannstadt, am 20. November 1899.

Das Comité der „Technologischen Sammlung“:  
Ernst Buchholzer, Schriftführer.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 21. November.

— (Zur besonderen Beachtung.) Wie bereits in unserem gestrigen Blatte erwähnt, sind in dieser Stadt mehrere Personen von wuthverdächtigen Hunden gebissen worden. Wuths Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung erläßt der Stadt Magistrat in unserem heutigen Blatte eine Rundmachung, deren genaue Durchsicht und Beachtung auch an dieser Stelle ganz besonders empfohlen wird.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Ein hochinteressanter Abend verpricht morgen Mittwoch den 22. d. im Stadttheater zu werden. Es gelangt nämlich Reich's reizendes „Räthchen von Heilbronn“ zur Aufführung, und zwar zum ersten Male nach dem Originalplan des Dichters in einer sehr pietätvollen Bearbeitung von Prof. Dr. Karl Siegen. Folgebühnenlang hat eine äußerliche, auf Theater-Effekt berechnete Bearbeitung von Holbein die deutschen Bühnen beherrscht, und man entschloß sich schwer, mit dem eingewurzeltten Schandrian zu brechen. Das bezirzte, wunderliche „Räthchen von Heilbronn“ in neuer Gestalt vorzuführen, worin Räthchen bleibt, was sie ist, das modernere Lebensbild echtes Kind, ohne den unglaubwürdigen Kaiserhulst, das ist die Aufgabe des Leipziger Professors gewesen, und die Bearbeitung hat sich bereits an 40 Bühnen erfolgreich bewährt. Byron nennt das Werk „einen Edelstein, nicht unwerth, an der Krone des britischen Dichtertums zu glänzen.“ In dieser neuen Fassung gelangt das herrliche Märchen morgen von Regisseur Frelb neuinständig zur Aufführung und wird hoffentlich ein recht zahlreiches Auditorium finden.

— (Große Vorficht) ist allen Passanten unserer Gassen und Straßen zu empfehlen, da es zweifellos erwiesen zu sein scheint, daß von den beiden, in der heutigen amtlichen Rundmachung erwähnten, der Wuth verdächtigen Schatzhunden außer Menschen auch Hunde gebissen worden sind, denn heute Vormittags trieb sich — wie uns ein Augenzeuge mittheilte — im sogenannten Dividenen-Barke ein gebissener großer Hund, aus dessen Wunde das Blut herzu quoll, herum.

— (Religiöse Mahnvorstellungen.) Aus Sölös-Csaba wird geschrieben: In der Ortschaft Rigvos überraschte eines Tages eine gewisse Elisabeth Toth ihre Eltern mit der Wittib, die heilige Jungfrau Maria sei vom Himmel zu ihr niedergestiegen. Obwohl es klar war, daß das Mädchen an krankhaften Hallucinationen leide, beschloßen die Eltern dennoch sofort, dies gesichtslos auszubeten. Sie ließen durch Agenten in der Provinz Marienburg, sowie Ablosgettel in Masse verkaufen und das Landvolk nach Rigvos locken. Die Bischofin ertheilte aber ihre Absolutionen nicht nur für Geld, sondern sie verhängte auch, im Namen Maria's kirchliche Bußen. So besaß sie einer Frau Johann Marton, fünfzehntausend Kronen zu beten. Da die Klerge religiösen Wahnsinn konstatirte, wurde das Mädchen in die Gynäster Irrenanstalt überführt. Die Rigvoser gerieten in die höchste Aufregung, als ihnen ihre Peinliche auf diese Weise geroubt wurde. Im Parramite befürchtet man, daß es zu Unruhen kommen werde. Die Behörden verfolgen die Sache mit großer Aufmerksamkeit.

— (Sterlinge.) In der Gemeinde Ranpavor (Comitat Bala) hat eine Frau Namens Anton Bonkash am 12. d. vier Mädchen das Leben geschenkt. Alle vier sind im Laufe von vierundzwanzig Stunden gestorben; sie wurden in einem Sarge beerdigt.

— (Entvölkerte Ortschaften in der Bips.) Man schreibt aus Neutshau: Seit Jahren zwar verlassen Einzelne unter Comitai, um in Amerika eine neue Heimat zu suchen, aber noch nie hat das Auswanderungs-

fieber so viele ergriffen, wie in diesem Jahre. Man findet beinahe täglich auf den betreffenden Eisenbahnstationen 10—20 Personen, die mit der Hoffnung von hier scheiden, in der neuen Welt ein besseres Fortkommen zu finden. Namentlich im unteren Boppertale nimmt die Auswanderung solche Dimensionen an, daß in einzelnen Ortschaften 20—30 Wohnungen leer blieben und im nächsten Frühling werden die Acker der Auswanderer unbesetzt liegen.

— (Eine abgebrannte Dampfmaschine.) Aus Zombor meldet man vom 17. d.: Die Dampfmaschine des Großhändlers Andreas Werckovics bei Esantabér ist gestern Nachts sammt allen Nebengebäuden abgebrannt. Mehrere Magazine waren mit Getreide gefüllt; sie wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 40.000 fl. geschätzt. Die Mühle war auf 24.000 fl. versichert. Ein entlassener Bediensteter soll den Brand gestiftet haben. Der Verdächtige wurde bereits verhaftet.

— (Ein falscher Baron und eine falsche Gräfin.) Aus Wien wird berichtet: Im heurigen Sommer wurde hier ein Schwindler festgenommen, der sich Baron Altsberg nannte. Die Polizei hat festgestellt, daß dieser Schwindler mit dem vom Lemberger Gerichte städtisch verfolgten Schauspieler Johann Adomsky, dem Sohne eines Eisenbahnbeamten in Lemberg, identisch ist, welcher auch eines Betruges zum Nachtheile der Eisenbahn-Direktion in Lemberg verdächtig erscheint. Es wurde ferner constatirt, daß der Betreffende im September v. J. in Zürich unter dem Namen Josef Rosielko auch einen Betrag in der Höhe von 13.158 Francs an der Firma Josef v. Bloch in Warschau verlor. Der Versuch wäre fast geglückt, denn der wirkliche Josef v. Rosielko, ein Rittergutsbesitzer, in Mitoslaw in Polen wohnhaft, ist ein Schwiegersohn des Herrn v. Bloch. Die angeklagte vom Schwiegersohn verlangte Summe von 13.158 Francs wäre dem Abenteuerer auch sicher ausbezahlt worden, wenn der Schwindler nicht einen Formfehler begangen hätte, so daß man Verbaht schätzte und die Zahlung sistirte. Ferner wird aus Wien gemeldet: Die politischen Erhebungen über die am 17. d. verhaftete falsche Gräfin Chorinsky haben genügende Verdachtsmomente ergeben, daß ein Schwindel geplant war. Nachmittags legte sie den angemessenen Grafentitel ab und nannte den Namen Elisabeth Northa als ihren richtigen. Namentlich behauptet sie, im Jahre 1874 zu Brigg in Preussisch-Schlesien geboren zu sein. Ihr Beruf ist der einer Erziehlerin und als solche war sie zuletzt in Belgien thätig. Ob diese Angaben richtig sind, ist noch nicht erwiesen. Die falsche Gräfin wurde in Haft gehalten; die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

— (Stechbriefe nach einer Theaterrevue und nach einem „Modell“.) Das Wiener Landesgericht hat einen Stechbrief gegen die 29-jährige Emma Ducky, geborene Planel, in Preußen geboren, nach Leipzig zurück, wegen Betrugs erlassen. Sie pflegte sich nämlich als Klara Saalbach zu melden und für eine Theaterrevue aufzugeben, lebt von ihrem Mann geschieden, ist auffallend groß, schlank, blaß, hat kurzes, rothblond gefärbtes Haar, schlechte Zähne und stumpfe Nase. — Das Landesgericht in Graz verfolgt das „Modell“ Rosa Beth, 17 Jahre alt, wegen Diebstahls von Pretiosen im Werthe von 400 fl.

— (Verhaftung.) Vom 18. d. meldet man aus Lemberg: Die Polizei verhaftete heute zwei Postkutschner sammt Complicen, welche vor zehn Tagen den großen Diebstahl im Postbedelwagen verübten. 107 Geldbriefe und Anweisungen, welche die Thäter sammt dem Schlüssel des Wagens vergraben hatten, wurden vorgefunden.

— („Vor Zerstörung wird gewarnt!“) Unter dieser Epithete veröffentlicht das „Budapester Neue kleine Journal“ in seiner Nummer 313 vom 11. November l. J. Folgendes: Die List unsolider Concurrenten ist unerträglich und mit Vorliebe werfen sich dieselben auf anerkannt vortreffliche Erzeugnisse von großem Rufe, indem sie werthlosen Nachahmungen ähnlich klingende Namen geben, um durch dieselben das Publicum zu täuschen und ihre absolut werthlosen Imitationen an den Mann zu bringen. Das ist jetzt auch bei dem berühmten Mundwasser „Kosmin“ der Fall, welches von der Chemischen Fabrik „Roths Kreuz“, Berlin, erzeugt, unübertrefflich kräftigend, erfrischend und konservirende Wirkungen auf Zahnfleisch, Mund und Röhre hervorbringt. Zur Zerstörung des Publicums wird nun in Budapest ein Nachwerk unter einem der Marke „Kosmin“ ganz ähnlichen Namen erzeugt, dessen allein schon die Werthlosigkeit eines Präparates dargethan wird, zu dessen Verbreitung man solche Mittel einer unlauteren Concurrenz benützt. Das Publicum wird auf das höchste, hierauf zu achten und nur „Kosmin“ aus der erwähnten Fabrik verlangen.

— (Die deutsche Kaiserin und die Berliner Commune.) Vom 17. d. wird aus Berlin geschrieben: In der gestrigen Stadterordnetenversammlung von Berlin wurde ein Brief des Oberpostmeisters der Kaiserin, Baron Mirbach, zur Verlesung gebracht, in welchem die Kaiserin zu gewissen Vorgängen in der Stadtverwaltung Stellung nimmt und ihre Mißfallen über die Rede des Docenten Preuß auspricht, welcher in einer Rede über die Stadtverwaltung Citate aus prot. kirchlichen Kirchenbüchern verriet hatte. Preuß sagte beispielsweise: „Ergänzung hat's gegeben, Ergänzung hat's genommen, gelobt sei der Name seiner Ergänzung.“ Dann äußerte die Kaiserin ihre Meinung über die Kirchenbauauf, welche die Berliner-Gemeinde, als auf der Confessions-Ordnung von 1573 beruhend, ablehnt.

— (Ein Jagd vom „Berliner Weltuntergang“.) Als ich am 13. d., Vormittags, so erzählt ein Berliner Localreporter, den letzten Stechplatz auf einer Elektrischen eroberte, stieg einer nach mir auf, der sich durchaus nicht abweisen lassen wollte. „Nensch“, sagte er, „ich bitte Ihnen, regen Sie sich doch nicht auf. Heute ist uns allens Schnuppe. Wenn Ihnen der Glaube heute nicht reicht, lassen Sie ihm den Verjüngung. Wenn der Unterjag heute los geht, kann er Ihnen lange suchen.“ Der Schaffner, der im Leben manche Enttäuschungen erfahren haben mochte, sagte unwillig: „Ja wohl, und dann wird et nicht, und ich fahre mit drei Wägen in die Patsche!“ Der überzählige Fahrgast aber ließ sich nicht hören. „Ich habe mir gestern Abend von meine treulose Jattin verabfolgt.“ „Wohler, sage id, id fahre fort.“ „Ja wohl, wenn der mein Unterjag losgeht, lästige an zu scheitern, und der kann id nicht verdragen. Lebe wohl un verjeh mir nicht. Sehen Sie meine Herren, nu faun id nicht eher nach Hause gehen, als bis der Welt wirklich untergegangen ist, sonst macht meine Ode jämliche Bieden.“ — Uebrigens hat die Prophezeiung des Weltunterganges vielen Personen Anlaß zu selbstigen Anfragen an den Director der Treptower Sternwarte gegeben. So hat ein Schulkammermeister angefragt, ob es sich für ihn empfehle, eine zum 27. November d. J. zu leistende Arbeit mit Rücksicht auf den bevorstehenden Weltuntergang noch in Angriff zu nehmen. Ein — Major sprach die Bitte aus, ihm mitzutheilen, ob sich für ihn beim bevorstehenden Untergang der Welt der Aufenthalt in einem — festen Keller empfehle. Und ein Ziegeleibesitzer wünschte, bevor er eine größere Arbeit beginne, auch erst Auskundschaft, ob nicht diese durch den Weltuntergang illusorisch gemacht werde u. s. w. — Es wird sich wohl meist um einen „Mist“ gehandelt haben.

— (Unfälle.) Gerüchtheilweise verlautet, daß sich in Scharbed bei Brüssel ein erster Eisenbahnunfall ereignet habe. Nach den bisherigen Mittheilungen stieß ein Zug, der am 17. d., 9 Uhr Vormittags von Brüssel nach Antwerpen abgegangen war, mit einer von Braken kommende Locomotive zusammen. Ein Salonwagen und zwei andere Waggons wurden umgeworfen und mehrere Personen verletzt. Nach weiteren Gerüchten hat sich der Eisenbahnunfall im Bahnhofe von Scharbed dadurch ereignet, daß in Folge falscher Weichenstellung ein von Braken kommender Güterzug in einen nach Antwerpen abgehenden Personenzug fuhr. Ein Reisender wurde schwer und ungefähr 20 Personen leicht verletzt. Da beide Züge nur mit geringerer Geschwindigkeit fuhren, hat das Unglück keine größeren Dimensionen angenommen, jedoch ist der Schaden an Material bedeutend.

— (Der verstirnte Sänger.) Man schreibt aus Biesbaden vom 15. d. M.: Dem zerstreuten Professor der „Fliegenden Blätter“ ist

eine Concurrenz entstanden. Im hiesigen königlichen Theater sollte gestern...

— („Der Stein der Weisen“) enthält in seinem zulezt und zu- gekommenen 8. Hefte viel Interessantes und Lesenswerthes, sowie zahlreiche...

— (Der brüllende Löwe.) Man schreibt aus Köln: Folgender kleine Vorfall ist nicht etwa als Carnevalsstück ausgeführt, sondern hat sich...

„Brülle, wie der Löwe brüllt, Wenn der Krug nicht ganz gefüllt!“

„Und hier überzeugen Sie sich“, sagte der Herr dann lächelnd, „es fehlen noch zwei Duerfinger unter dem Aichstrich in meinem Krug!“

— (Ein brennender Dampfer.) „Daily Graphic“ meldet vom 16. d.: Der Dampfer „Patria“ von der Hamburg-Amerika-Linie wurde auf der Fahrt von New-York nach Hamburg gestern von dem russischen Dampfer „Ceres“ in der Nordsee, zwölf Meilen vom Northfunder Feuerthurm, brennend gefunden...

— (Eine Wagners-Veränderung gegen Erdbeben.) Dr. Baratta für Italien vor. Diese neuartige Idee ist ein Ergebnis der wachsenden Bedeutung der Erdbenenforschung und mag für gewisse Länder, in denen gefährliche Erdbenen häufig sind, einem wirklichen wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechen...

— (Rebaille oder Kugel.) Man schreibt aus London: Der „Morning Leader“ veröffentlicht folgenden Brief, den der Soldat Charles Mills vom 1. Bataillon des Gloucester-Regiments am 16. September von Indien aus an seine betagten Eltern in England schrieb: „Liebe Mutter und lieber Vater! Nur ein paar Zeilen, um Euch zu sagen, daß es mir ganz gut geht...“

— (Ein Vielweibler.) Aus Newyork wird geschrieben: Nach seinem eigenen Geständniß hat Walter L. Farnsworth, der dieser Tage in Chicago wegen Bigamie verhaftet wurde, nicht weniger als 42 Ehefrauen in allen Welttheilen und allein vier in Chicago. Er gestand ferner, daß er sich alle möglichen Namen beigelegt habe, darunter „Charles Bradford“, „A. T. Gittig“, „S. L. Thomas“, „A. V. Riefer“ und „Bradshaw“...

— (Ueber 4 Mißgeburten in derselben Familie) gibt der amerikanische Arzt Dr. Hyde in einer medicinischen Zeitschrift des Staates Virginien einen merkwürdigen Bericht. Eine gesunde und wohlgebaute Mulattin heiratete einen kräftigen gelben Neger von 25 Jahren. Das erste Kind wurde im Alter von 7 Monaten todt geboren, es war ein Knabe von merkwürdiger Gestalt. Arme und Beine fehlten ihm, ebenso die Ohrschälchen, dagegen sahen wohlentwickelte Hände und Füße unmittelbar am Rumpfe...

— (Der ausgemessene Schmerz.) Ein Mitglied des Bureau of Education der Vereinigten Staaten, Dr. Macdonald, hat, wie dem „Lancet“ aus Newyork geschrieben wird, ein eigenhändliches Instrument erfunden, das er „Schläfen-Messmer“ (Schmerz-messer) nennt. Er hat herausgefunden, daß die Empfindlichkeit gegen Schmerz mit dem zunehmenden Alter abnimmt. Die linke Schläfe ist empfindlicher, als die rechte, und dieses Ergebnis befindet sich im Einklang mit der schon durch frühere Versuche festgestellten Thatsache, daß die linke Hand des Menschen gegen Schmerz empfindlicher ist, als die rechte. Vom 10. bis zum 11. Lebensjahre nimmt Schmerzempfindlichkeit ab, vom 11. bis zum 12. wieder zu, dann bis zum 13. nochmals ab. Vom 13. bis zum 17. Jahre vollzieht sich eine Wandlung insofern, als die rechte Schläfe in ihrer Schmerzempfindlichkeit abnimmt, die linke zunimmt. Mädchen aus Privatfamilien, die gewöhnlich aus wohlhabenden Familien stammen, sind weit empfindlicher gegen Schmerz, als Mädchen aus öffentlichen Schulen; das härtere Leben, das die Mehrzahl der weniger Wohlhabenden führt, ist also gegen den Schmerz abzustumpfen. Am bedeutendsten wurde der Versuch, als Dr. Macdonald die Schmerzempfindlichkeit weiblicher Studenten mit der von Waisfrauen verglich, die den ganzen Tag über harte körperliche Arbeit hatten; letztere besaßen eine weit geringere Empfindlichkeit gegen Schmerz. Auffallenderweise jedoch scheinen die weiblichen Studenten immerhin noch weniger empfindlich zu sein, als Handwerkerfrauen. Es scheint also keine nothwendige Beziehung zwischen geistiger Entwicklung und Schmerzempfindlichkeit zu bestehen. Wahrscheinlich hängt letztere von der Lebensweise in den jungen Jahren ab. Macdonald stellt zum Schluß folgende Reihe auf; am empfindlichsten gegen Schmerz sind Mädchen aus wohlhabenden Klassen, dann die Frauen eigener Erziehung, dann die Handwerkerfrauen, dann die weiblichen Angehörigen der Universität und schließlich, am wenigsten, die Waisfrauen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. November.

Unter Marchner's drei großen Opern „Der Rambo“, „Templer und Jüdin“ und „Jans Heiling“ — die vielen kleineren Werke sind meist vergessen — erstreckt sich letztere wohl der größten Beliebtheit und hat sich am längsten auf dem Repertoire der deutschen Bühnen behauptet. Bei Marchner's Musik fördern dem Zuhörer unbedingt viele geistvolle Melodien entgegen, doch kann dem Componisten sicherlich nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß seine Musik stets rauchend instrumentirt ist. Es fehlen sogenannte Rubricante, und demgemäß tritt beim aufmerksamen Zuhörer oft eine gewisse Ermattung ein; im Hülfe macht sich dieses Gefühl namentlich im Vorspiel und bei den Geisterjensen am meisten bemerkbar, möglichen auch, daß in diesen Scenen die Handlung selbst zu monoton wirkt.

Die Titelpartie (eine bekannte Partie Theodor Reichmann's) sang gestern Herr Pittner. Man fragt bei einem guten „Jans Heiling“ gewöhnlich zuerst danach, inwiefern ein Darsteller fähig ist, das dämonische Element zum Ausdruck zu bringen. Vielesicht mit Unrecht. Einestheils haben die Erdgeister, die uns in der Marchner'schen Oper vorgeführt werden, dämonische Züge fast gar nicht an sich, und dann deutet Alles, was der Sohn der Königin der Erdgeister spricht und thut, durchaus nicht auf dämonische Intelligenz hin, sondern bewegt sich in rein menschlichen Sphären. Wie menschlich dumm und unüberlegt ist es z. B., daß Heiling sein Rauberbuch, von dem alle seine Macht abhängt, frei auf einem Tische liegen läßt, zumal er Frauenbesuche erwartet. Und wie menschlich gewöhnlich ist es erst für einen Geisteskranken, einen anscheinend glücklichen Nebenbuhler ohne Weiteres durch einen Dolchstoß aus dem Wege räumen zu wollen. Man kann von Heiling schwerlich sagen, er habe „zum Menschen sich gelogen“, sondern er ist, wie er in der Oper uns entgegentritt, in Wirklichkeit vom Anbeginn ein mit allen menschlichen Schwächen behafteter Mensch.

Herr Pittner gebührt für die Durchführung der Titelpartie volles Lob. Die Stimme erklang von Anfang bis Ende gleich frisch und markig; die leidenschaftlichen Gesangsstellen gelangen ihm vortreflich, auch das Spiel war geistig durchdacht und wirkte stellenweise ergreifend. Den Gipfel punct in dramatischer und gesanglicher Hinsicht bildete die große Arie des ersten Actes, in welcher Herr Pittner den in der Brust des Geisteskranken lebenden Wiberkeit der Gefühle mit Wahrheit zu malen verstand. Die gesanglichen Vorträge griffen sich am glänzendsten in der Arie: „An jenem Tag, da du mir Treu versprochen“. Herr Pittner sang das dankbare Stück nicht nur mit tiefem Gefühl, sondern auch technisch gut, mit ruhigem, egalem, edlem Tone und ohne alle und jede störenden gesanglichen Ansetzungen. Im Großen und Ganzen ist der Jans Heiling des Herrn Pittner als eine von erstem Streben zugehende Leistung zu bezeichnen, die den reichen Beifall und die Hervorruhe, die ihr zu Theil wurden, durchaus verdient. — Dem Fr. v. Hüttinger ist mit der Aufbahrung der Partie der „Wanna“ eine vielleicht doch zu harte Belastung zugekommen. Die physischen Mittel der Sängerin reichen für die Ansprüche des dramatischen Theiles nicht hin, und rein lyrisch und an's Subrebellengebiet streifende Bestandtheile sind nicht genügend zahlreich vorhanden, um als Domäne der vorzugsweise auf das Pierliche und Bartere angewiesenen Künstlerin dieser einen besonderen Rückhalt zu gewähren. Nichtsdestoweniger wußte Fr. v. Hüttinger, wie man zu sagen pflegt, sich ganz passabel aus der Affaire zu ziehen; zum Mindesten litt die Glaubwürdigkeit der Handlung darunter, daß der Gegenstand von Heiling's heißer und heftiger Reizung ein so kindliches Weien zur Schau trug; und der Gesang Schön Kennens war ebenso schicklich rein, als rein und wahr empfunden, wenn ihm auch die nöthige Intenivität und Gewalt des Ausdruckes abging. — Mit schicklichem Mangel an Freundlichkeit, man könnte vermuthen, fast widerwillig sang Herr Willact (auf dem Theaterzettel stand Herr Siegmund) den halb munteren, halb lyrischen Conrad. — Fr. Kochel war als Königin der Erdgeister befriedigend; die Stimme klang wohlklingend und voll und war in der Sopranregion ergiebig genug. — Die epische Rolle des Sefas befand sich in den verlässlichen Händen — eigentlich in der bewährten Rolle — des Herrn Swoboda, der zugleich die Regie führte; er leistete das Lieb mit Chor, „Es wollte vor Zeiten ein Jäger freia“, dies durchaus nicht unwichtige humoristische

Intermezzo als gewandter und stimmstüchtiger Sänger. — Der tüchtigen Gesang der Frau Paulmann und des drahtigen Niclas des Herrn Paas sei nicht vergessen. — Orchester und Chor hielten sich tapfer.

Original-Telegramme.

Wien, 21. November. Die österreichische Deputation beschloß, in neuerliche Verhandlung mit der ungarischen einzutreten. Der Kaiser empfing die Präsidenten des Parlaments. In den nächsten Tagen werden die Parteiführer empfangen. Aus den Äußerungen des Monarchen geht hervor, daß ein Regierungswechsel vorläufig nicht in Aussicht steht. Pretoria, 21. November. Lady Smith übergab sich mit der ganzen englischen Garnison.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. November. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.60, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.30 bis 4.70, Roggen 64 bis 70 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Gerste 64 bis 70 Rilo fl. 3.20 bis 3.40, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.80 bis 2.20, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.30 bis 4.—, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Pansen 49 bis 50 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Aepfen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Weizengries per 100 Rilo fl.— bis 16.80, Mehl Nr. 0 fl. 17.—, Mehl Nr. 1 fl. 16.50, Mehl Nr. 3 fl. 15.—, Mehl Nr. 5 fl. 13.50, Speck fl. 56 bis 58, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Linsfleisch fl. 18 bis 20, Kernen-Linsfleisch fl. 25 bis 30, gepökelte Linsfleisch fl. 36 bis 38, Schweinefleisch fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch bester Qualität per Rilo 48 bis 60 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 48 kr., Kalbfleisch 32 bis 45 kr., Schmalz 46 bis 52 kr., Schöpfenfleisch 28 bis 32 kr., Eier 10 Stück 30 bis 33 kr.

Fremden-Liste.

vom 21. November.

Hotel Kömlicher Kaiser. Stelzl, Major, Dr. Seibner, Regimentsarzt, Major, Privatier, von Kronstadt; Dr. Rabos, Regimentsarzt, von Fogaras; Weiß, Ingenieur, von Komorn; Spottner, Ingenieur, von Kolosau; Beer, Privatier, von Debau; Dr. Jlan, Advocat, von Klausenburg; Wols, Bahnbeamter, von Mezőegyes; Seiler, Notar, von Danneuboz; William, Spanierfeld, Fleischer, Rostsch, Kaufmann, von Wien; Krasser, Kommandant, Kaufmann, von Schäßburg; Nusbaum, Kaufmann, von Langensfeld.

Hotel Kaiser. Demeter, Kommandant, Herrschaftheim, von Reichen-Stein; Simon, Kommandant, Steles, Kommandant, Privatier, von Rinn; Bindur, Decomom, von Kers; Schmidt, Fleischhauer, von Rinn; Weiß, Viehhändler, von Großwardein; Galmie, Reisender, von Prag.

(Eingekendet.)

Anfrage.

Es wird häufig gefragt von Personen, die viel unter Zahnschmerzen zu leiden hatten, wie es kommt, daß dies weniger der Fall ist, seit sie Kosmin gebrauchen. — Diese Wirkung ist auf die abstrührende und antiseptische Kraft des Kosmin-Mundwassers zurückzuführen. Dasselbe wird das Zahnfleisch gekräftigt, die Kautschukbildung der Speiseröhre gehemmt und so der Schmerzbildung nach Möglichkeit vorgebeugt.

Der tägliche Gebrauch des in Qualität und Wirkung unübertroffenen Kosmin ist daher Jedermann dringend zu empfehlen.

Flasche fl. 1.—, lange austreichend, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Representanz: E. Skrivan, Wien, IX, Wallnerstraße 3.

Die Wirkung des russ. Knöterich!

Herrn E. Weidemann in Liebenburg a. Harz. Bitte mir gefl. noch 10 Pakete ihres Brustthees (russ. Knöterich) sofort zu senden, damit ich die Cur nicht unterbrechen muß. Ich erwähne noch, daß mir der Thee wunderbare Dienste leistet, mein Leiden, welches ich schon über 6 Jahre habe, ist fast vollständig nach nur 30-tägiger Cur gehoben, doch werde ich die 60-tägige Cur anwenden, um mein Leiden vollständig zu heilen. So werde nicht verfehlen, denselben in meinen Bekanntenkreisen zu empfehlen. Otto H. in D.

Hierdurch gestatte ich mir, den Erfolg ihres Brustthees (russ. Knöterich), den ich bei mir angewandt, mitzutheilen. Ich leide seit zwei Jahren an Lungentuberculose, mein Zustand war hoffnungslos. Husten, Auswurf, Abmagerung, Appetitlosigkeit, schlaflose Nächte, riesiger Schweiß und beständiges Fieber. Alle Anwendung von Medicin half nichts, bis ich vor einiger Zeit den Versuch mit Ihrem Thee machte. Ich kann denselben nicht genug empfehlen, wie vortrefflich dieser wirkt.

Nach Verbrauch von 10 Paketen stellte sich eine bedeutende Besserung ein, nach 15 Paketen war ich vom Fieber befreit, Schweiß hörte auf, Schlaf trat wieder ein, und habe ich heute einen guten Appetit, so daß die Kräfte zunehmen; das Beklemmen der Brust hat aufgehört, nur noch ein wenig Husten und etwas Auswurf sind noch die einzigen Zeichen des Leidens, die ich hoffe, durch weiteres Nehmen Ihres Thees auch noch zu verlieren.

Daher kann ich nicht genug der leidenden Menschheit dies Mittel empfehlen. Jean R. in B. NB. Die genauen Adressen werden auf Wunsch gern mitgetheilt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 22. November 1899: 7. Vorstellung. IV. Abonnement. Räthchen von Heilbronn. Dramatisches Märchen in 5 Acten von G. v. Reiff.

Table with 2 columns: Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Ant. i. Gold, etc. and their respective values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours

Table with 2 columns: Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Ant. i. Gold, etc. and their respective values.

M.-Z. 18007/1899.

[912] 1-2

**Kundmachung.**

Nachdem am 16., 17. und 18. d. M. von zwei verschiedenen, der Wuth verdächtigen Schäferhunden mehrere Civil- und Militär-Personen gebissen wurden, so sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, bis auf Weiteres im Sinne der Bestimmungen des §. 68 des VII. G.-M. vom Jahre 1888 behufs Verhütung der drohenden großen Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung folgende Verfügungen behufs strenger Befolgung zu erlassen:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft zur Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Raçe oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Von **Wittwoch den 22. November l. J.** an gefangen bis auf Weiteres werden alle Hunde-Besitzer, oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher, wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingekerkert, eventuell auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G.-M. ex 1888 verurteilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbeachtung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, strenge bestraft.

Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund der §§. 102 und 103 des G.-M. XL ex 1879 mit einer Geldstrafe bis zu hundert Gulden ö. W. belegt.

Schließlich wird den Herren Hunde-Besitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in **Gast-, Kaffee- und Wirthshäuser, sowie andere öffentliche Orte** wieder in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß.

Mit der Durchführung dieser Maßregel wird die städtische Polizeihauptmannschaft betraut.

Hermannstadt, 18. November 1899.

Der Magistrat.

**Lüchtige**

**Schneider-Gehilfen**

finden dauernde Beschäftigung bei der Uniformirungs-Anstalt A. Zach. [910] 1-3

M.-Z. 18096/1899.

[911] 1-1

**Kundmachung.**

Nachdem in der letzten Zeit mehrere Personen von herumtreifenden wuthverdächtigen Hunden angefallen worden sind, erachtet man es für angezeigt, das Zutreten von Dorfunden in die Stadt, sowie das Herumstreifen von herrenlosen Hunden möglichst zu beschränken. In dieser Absicht wurde beschloffen, das Abschließen der herrenlosen Hunde auf Hermannstädter Gatter zu bewerkstelligen und wird hiemit verlautbart, daß bei der städtischen Polizeihauptmannschaft für jeden vorgewiesenen, auf Hermannstädter Gatter erjagten **frei herumtreifenden Dorfhund** bis auf Weiteres eine Prämie von 1 fl. ö. W. ausbezahlt wird.

Hermannstadt, am 19. November 1899.

Der Magistrat.

**Verzeichniß**

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. November 1899 Verstorbenen:

1. Johann Pielner, Beamter, 45 J., evang., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
2. Arpad Befe, Gijzenmachers-Sohn, 2 J., röm.-kath., Elisabethgasse 24.
3. Karl Ambrus, Fleischhauer, 34 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geisteskranke.
4. Anna Bacilla, Tagelöhners-Gattin, 38 J., gr.-kath., Sagthorzigasse 155.
5. Franz Reiner, Zimmermalers-Sohn, 18 J., moj., Bürgergasse 11.
6. Samoilia Gangolea, Tagelöhners-Sohn, 15 W., röm.-kath., Sagthorzigasse 133.
7. Selma Köster, Lagerhaus-Verwalters-Tochter, 11 J., evang., Lagerhaus.
8. Josef Marginet, Schuhmacher, 67 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
9. Vazar Bejtea, Metzger, 62 J., gr.-kath., Neppendorferstraße 12.
10. Samuel Marichall, Agent, 54 J., evang., Elisabethgasse 43.
11. Emil Angermann, Waisenknecht, 10 J., röm.-kath., Theresianum.
12. Peter Lunca, Pfarrer, 43 J., gr.-or., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
13. Maria Stoica, Tagelöhnerin, 62 J., gr.-kath., Neppendorferstraße 23.
14. Josef Schieb, Fleischhauer, 75 J., evang., Lederergasse 17.
15. Der todtgeborene Sohn des Irrenwärters Johann Rauf, Heuplag 5.
16. Ida Harinkó, Beamten-Tochter, 17 J., ref., Lederergasse 10.
17. Josefina Dubaczel, Schneider-Gehilfens-Tochter, 1 W., röm.-kath., Franziskanergasse 18.
18. Katharina Grell, Schmiedmeisters-Witwe 83 J., evang., Brufenthalgasse 17.
19. Maria Dengel, Landmanns-Witwe, 57 J., evang., Kleinschneuerstraße, Ziegelei.
20. Rosine Engmeter, Schneidermeisters-Gattin, 44 J., röm.-kath., Köpplag 3.
21. Franz Danda, Selcher, 25 J., evang., Schwimmschulgasse 23.
22. Bertha Fels von Hinderer, Oberzollesnehmerin-Waise, 55 J., evang., Schmiedgasse 6.
23. Anton Ffian, Tagelöhners-Sohn, 2 J., gr.-kath., Sagthorzigasse 166.
24. Gizella Jozsa, Kellnerin, 17 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Erledigungen.**

- Beim Hermannstädter l. Steueramte eine unbesoldete Practikanten-Stelle. Gesuche bis 24. November.
- Beim Mühlbacher Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 25. November.
- Im Bezirke der Torbaer Finanz-Direction zwei Finanzwache-Ausscher-Stellen. Gesuche bis 27. December.
- Beim Bistritzer Gerichtshofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. December.
- Beim Karlsburger Gerichtshofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. December.
- Beim Maros-Illyer Bezirksamte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 7. December.

**Haarmann's Edelwürze VANILLIN**

zum Backen und Kochen mit Aender fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt so enorm theure und in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 5 Originalpackchen 55 kr. — Rr. 1.10, einzelne Packchen, Ertrag für ca. 2 Stangen Vanille, 12 kr. — 24 Heller. Zu haben in **Hermannstadt** bei: Ludwig Fuhs; **G. W. Grohmann**; **Franz Jahn Söhne**; **Franz J. Wagner**; in **Schässburg** bei: **Anton Kwiezinsky**; **J. B. Misselbacher sen.**; in **Karlsburg** bei: **J. B. Misselbacher sen.** Haupt-Depot für Schässburg und Umgebung bei: **Josef B. Teutsch.**

**Chocolat**

**SUGHARD**

**Cacao**

Überall käuflich

Erprobt gute Qualitäten in **Herrenkleider-Stoffe** verwendet die **Tuchabtheilung** der Firma **Kastner & Oehler, Graz.**

Specialität: **Steirer-Loden.**

Muster spesenfrei. **Feste Preise.**

(750) 15-23

Auf 7 öffentlichen Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt mit **1860 T.P.A.P.M. C. ПЕТЕРБУРГ** auf der **Sohle.**

**St. Petersburger GALOSCHEN.**

Tägliche Erzeugung der Fabrik **40.000 Paar!**

Alleinige Contrahenten: **Messtorff, Behn & Co., Wien, I.**

(821) 7-16 Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaren-Geschäften.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1900.**

**Inhalt:**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postparcasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Guts herr von Jklod. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof-Deutsch-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: **20 kr.**, mit Postzusendung **23 kr.**

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis **20 kr.**, mit Postzusendung **23 kr.**

**Th. Steinhausen's Nachfolger** (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

**4 1/2 % - ige Pfandbriefe**

der **Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,**

steuerfrei und pupillarmäßige Sicherheit bietend, mehrfach durch **Hypotheken** auf Grundstücke und Häuser, außerdem durch den zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefbesitzer bestimmten **Pfandbrief-Garantiefond** von 3 Millionen Kronen und durch das **übrige Vermögen der Sparcassa** gedeckt, zu unbedingt sicherer Capitalsanlage für öffentliche Fonds und Private geeignet, werden bei der **Hermannstädter allgemeinen Sparcassa** in Hermannstadt, bei der **Kronstädter allgemeinen Sparcassa** und bei der **National-Bank Actiengesellschaft** in Kronstadt, beim **Bistritzer Credit- und Vorschussverein** und bei der **Bistritzer Districts-Sparcassa** in Bistritz, bei **J. B. Misselbacher sen.** und **Josef B. Teutsch** in Schässburg, bei der **Klausenburger Sparcassa** und **Credit-Bank** in Klausenburg und bei **J. B. Misselbacher sen.** in Karlsburg zum Tagescourse verkauft.

Zufolge allerhöchster Entschliesung Sr. k. u. k. apostolischen Majestät sind die Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa zu **Militär-Heiratscautionen** im k. u. k. Heere, ferner zufolge Erlasses des k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums als **Cautionen** und **Vadion** bei Lieferungen für das Militär-Verar und in Vertragsverhältnissen mit demselben, desgleichen als Heirats-Cautionen in der k. k. österreichischen Landwehr und zufolge Erlasses des k. ung. Ministeriums in der k. ung. Honvéd-Armee und Gendarmerie verwendbar, bei den k. ung. Staatsämtern cautionsfähig, bei allen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank beleihbar und zufolge Erlasses des k. ung. Finanzministeriums **steuerfrei.**

[837] 9-12 **Hermannstädter allgemeine Sparcassa.**